



# Ortsgeschichtliche Beilage

## Holzgerlinger Bote

Herausgeber: Bürgermeisteramt Holzgerlingen.

Verantwortlich für den Inhalt: Verein für Heimatgeschichte Holzgerlingen e. V.

Erscheinungsweise: Vierteljährlich im Nachrichtenblatt der Stadt Holzgerlingen.

Ausgabe 3/2007

23. Jahrgang

### „Vorbei – Vorbei – und nicht mehr dran denken!“

So den persönlichen Erinnerungen  
des Dr. med. Heinrich Harpprecht  
aus der Fliegerzeit 1940 bis 1945 zu entnehmen

Nur wer die GESCHICHTE kennt, kann die Gegenwart richtig einordnen.

Während des Frankreichfeldzugs fragte ich einmal einen aktiven Artillerieoffizier, ob er glaube, dass feindliche Flieger über die Grenze zu uns kommen werden. Seine Antwort war: Das soll bloß einer riskieren, heim kommt der nicht mehr! Es schien damals auch so, als wären wir den Alliierten fliegerisch überlegen.

Am 25. April 1940 blies man in Frankreich: „Das Ganze halt!“, womit jedoch der Krieg noch nicht aus war – für uns in der Heimat fing er eigentlich erst an; denn einen Monat später, am 12. Juli 1940 war **erstmalig Fliegeralarm in Böblingen**. Die Ortschaften auf dem Land gaben damals noch keinen Alarm. Wir mussten uns auf Böblingen verlassen.

Und wahrhaftig – schon am 27. Juli 1940 fing die Böblinger Flak [= Flugabwehrkanone] zu schießen an und am 30. Juli war erstmalig Nachtalarm, und die Scheinwerfer suchten eifrig den Himmel nach „Stechmücken“ ab. Damals bewegten sich die feindlichen Flieger noch in großer Höhe.

Vom 25. AUGUST 1940 an gaben auch die Ortschaften auf dem Land Warnungssignale, hier in Holzgerlingen mit der Fabrikpfeife des Herrn

Fabrikanten Binder, die aber je nach Windrichtung in den entfernteren Teilen des Ortes kaum zu hören war. Erst am 12. August 1944 trieb uns die neue, weithin vernehmbare, mark- und beinerschütternde Sirene in den Keller. Herr Schuler hat sie während des weiteren Verlaufes des Krieges Hunderte Male treulich bedient. Diese nervtötende „Musik“ wurde immer häufiger. So heißt es in meinen Aufzeichnungen vom 11. Dezember 1944 Es tutet den ganzen Tag, einmal Voralarm, einmal Alarm – oder am 13. Februar 1945 „Endlos Alarm“. Am 26. März 1945, als der Krieg dem Ende zuzuging, wurde noch ein besonderes Signal gegeben: „Akute Luftgefahr“, was hieß „So schnell als möglich in Deckung gehen.“

Damals wusste jeder mit dem Begriff „Luftschutzeinrichtungen“, richtig umzugehen und die Generation, die den 2. Weltkrieg erlebte, weiß auch noch heute, rd. 65 Jahre danach, Bescheid.

Dr. Harpprecht hielt als Chronist sorgfältig alles Diesbezügliche in seinen Berichten fest:

„Gegen die feindlichen Angriffe aus der Luft suchte sich der Einzelne dadurch zu schützen, indem er jeden Abend [seinen Wohnbereich] gut abdunkelte. Die peinliche Verdunklung aller Häuser wurde sehr bald – ab 15. September 1940 – behördlich befohlen und streng kontrolliert. Es war Aufgabe des Luftschutzleiters und seiner Leute, bei angebrochener Nacht die Ortschaft zu durchstreifen und die Einwohner auf jede Ritze, durch welche Licht durchdrang, aufmerksam zu machen. Das gab oft genug Anlass zu bösen Streitereien. Nachbarn zeigten einander an, oder wenn der Luftschutzleiter [Blockwart] gar mit Strafen drohte, entlud sich eine lang verhaltene Kriegswut über dem armen Mann, der doch nur seine [ihm auferlegte] Pflicht tat.“



Unsere Schreiner hatten eine Zeit lang alle Hände voll zu tun, Abblendvorrichtungen zu machen – hölzerne Rahmen, über die dann schwarzes Papier geklebt wurde. Elektrische Glühbirnen wurden angeschwärzt und nur unten ein kleines Löchlein frei gelassen, so dass nur noch ein sehr gedämpfter Lichtschein einen Raum erleuchten konnte. Im Haushalt brachte die Abdunklungspflicht den sowieso schwer arbeitenden Hausfrauen [Anm.: Die Männer waren zumeist als Soldaten an der Front, und die Frauen hatten somit auch Männerarbeit zu verrichten] morgens und abends ein wenig willkommenes Geschäft mehr.

Einen weiteren Schutz sollte ein gut gebauter Luftschutzkeller gewähren. Vor allem empfahl die Behörde, doch ja einen zweiten Ausgang im Keller zu schaffen. Auch wir, so schreibt Dr. Harpprecht, ließen gleich in unserem Keller ein Fenster so erweitern, dass bei Unpassierbarkeit der Kellertür ein Ausgang ins Freie vorhanden war. Jahrelang stand bei uns eine Leiter an den Notausgang angelehnt. Ebenso blieb unsere Gartenbank ständig im Keller. Im letzten Teil des Krieges nahmen wir die Wolldecken und Wärme spendende Kleidung gar nicht mehr nach oben. Ebenso blieben allerlei Geräte wie Pickel, Schaufel und Hammer stets am Platz im Keller. Was alles zur persönlichen und zur allgemeinen Ausrüstung eines Luftschutzkellers gehörte, ist nachfolgend [nach Aufzeichnung von Dr. Harpprecht] aufgeführt:

### 1. Geräte

Feuerpatsche  
Schippe  
Säge  
Pickel  
Stemmeisen  
Wassereimer  
Drahtseil  
Sandtüten  
1 Leiter  
Gartenschlauch  
Nachtgeschirr

### 3. Sonstige Sachen

Handtasche mit  
Lebensmittelkarten  
Schlüsseln, Ausweisen  
Versicherungspolice  
und Geldbeutel  
Gasmasken  
Verbandzeug, Arznei  
Taschenlampe  
Kerzen, Zündhölzer  
Handtücher, Esswaren

### 2. Anzug speziell für den Arzt u. DRK-Vorsitzenden

DRK-Uniform  
Mantel  
Rohrstiefel  
Handschuhe  
Kopftücher  
Trainingsanzug  
Rucksack mit Esswaren  
Stahlhelm  
Wolldecken  
Trillerpfeife

### 4. Weitere Maßnahmen

Wasser abstellen  
Badewanne füllen  
Türen aufmachen  
Fenster öffnen  
Verdunklung prüfen



Dr. Harpprechts Aufzeichnungen ist zu entnehmen, dass stets bei Luftangriffen auch mit Gas- und Rauchgefahr gerechnet werden musste. Deshalb wurden so genannte Volksgasmasken ausgeteilt, leider reichte der Vorrat nur für einen Teil der Bevölkerung Holzgerlingens. Als Maßnahmen gegen Feuergefahr und Phosphor waren Sandtüten vorgesehen, die auf den verschiedenen Stockwerken und besonders auf der Bühne (= Dachgeschoss) verteilt sein mussten. Auch ein Eimer mit Flusssand war vorgesehen. Fiel eine Brandbombe durchs Dach, so lernten viele beherzte Leute eine solche an Ort und Stelle zu „vernichten“, entweder durch Sand den Brand zu ersticken oder sie mit einer Schippe durch eine Dachluke ins Freie zu werfen. Die später eingesetzten Stabbrandbomben waren gefährlicher, weil sie erst nach einiger Zeit explodierten und so öfters erhebliche Wunden an den Händen und Armen zur Folge hatten. Wurde allerdings ein Haus von einem Phosphorkanister getroffen, so war in der Regel alles verloren: Der brennende Phosphor lief durchs ganze Haus und entzündete alle Räume gleichzeitig.

Wie sich das tägliche Leben mehr und mehr auf den Aufenthalt im Luftschutzkeller konzentrierte, zeigt eine vom Chronisten erstellte Tabelle:

### Flieger-Angriffe: Vollalarm in Holzgerlingen

	1940	1941	1942	1943	1944	1945
Januar					3	19
Februar			2	2	5	35
März			1	2	7	26
April			5	3	16	49*
Mai		1	4	1	9	
Juni				1	1	
Juli	3	2		4	14	
August	4	2	5	5	13	
September	4	3	3	7	23	
Oktober	1	4	2	7	20	
November	1	2	1	4	13	
Dezember	6		3	2	20	

### ● 19.04.1945 Einmarsch der Franzosen

273 mal Vollalarm in den 16 Monaten vor Kriegs-ende zeigt die zunehmende Notwendigkeit des Schutz- und Bunkerbaus auf, über welchen Dr. Harpprecht berichtet:

„Mit kleinen Bunkern fing es an. Diese schützten aber höchstens gegen Splitter. Manche Leute machten sich einen solchen kleinen Bunker in ihrem Garten, um nicht bei eventuellem Zusammenstürzen ihres Hauses unter den Trümmern begraben zu werden. Bald ging man zum Bau von Bergbunkern über. So wurde z.B. in den Brockenberg hinein ein größerer Bunker gegraben; er konnte Hunderte von Menschen aufnehmen, jedoch durften nur solche in den Bunker flüchten, die am Bau desselben mitgewirkt hatten. Ein zweiter größerer Bunker befand sich im Brühl. Auch die Bühलगärtnerei hatte einen ansehnlichen Bunker erstellt.

Wie nützlich diese Bunker, großzügig und fachmännisch angelegt, sein konnten, sahen wir am besten am 13.9.1944 bei dem Großangriff auf die Daimler-Benz-Werke in Sindelfingen. Die Fabrik war durch viele hundert Bomben völlig zerstört, aber es hat keinen einzigen Toten gegeben, weil alle Welt in den Goldberg-Bunker geflüchtet war.“

„Insgesamt 377 Mal war Vollalarm und jedes Mal musste man in seinem Keller sitzen, der eine Zeitlang beinahe zur zweiten Heimat wurde. Oft war das Gedränge in unserem Keller fast zu stark, einmal zählte ich“, so Dr. Harpprecht, „31 Menschen, so dass man kaum mehr stehen konnte. Es war eine seltsame Zusammenstellung von ganz Alten bis zu ganz Jungen, bis hin zum Säugling, es gab die ‚Eiskalten‘ und die ‚Hochnervösen‘. Manchmal ging es fast heiter zu, manchmal langweilte man sich, bis man plötzlich durch das hohe, unangenehme Pfeifen von Bomben aufgeschreckt wurde. Wenn dann die Wände zitterten, das Licht ausging und die Kinder zu schreien anfangen, dann wurde es sehr ungemütlich. Wie willkommen kam dann endlich, oft erst nach Stunden, das Entwarnungssignal.“

Die Kellerschutzräume, auch die Großbunker verloren jedoch zunehmend ihre Schutzfunktion, weil die ganz schweren Bomben auch hier durchschlugen.

Aus nüchternen Zahlen lässt sich das Grauen und Inferno, das die Luftangriffe über uns brachten, zwar ablesen, jedoch erst die Einzelschicksale, die Erlebnisse Einzelner, nachträglich festgehalten, lassen uns nachempfinden, was die Holzgerlinger Bürger damals durchmachen mussten.

### 7./8. Oktober 1943

	Böbl.	Sindelf.	Holzg.	Altd.	Hildrizh.
Einw.	9800	8232	2617	rd.1000	rd. 900
Tote	43	16	12	13	1
Schwerv.	75	18	5	1	–
Leichtv.	200	19	60	20	10
Oddachl.	2000	20	300	400	227
Häuser-Schäden	243	4	113	98	88

Dr. Harpprecht hat seine o.a. Aufstellung ergänzt durch die Befragung der vom Luftangriff betroffenen Bürger und hat diese Berichte sorgfältig schriftlich festgehalten. Es sind dies 74 Schicksale, die uns heute nach über 60 Jahren, in denen wir ähnliches nicht mehr erleben mussten, dankbar erkennen lassen, wovon wir verschont geblieben waren.

KONRAD LAIB, 17.8.1893,  
Schmied, Böblinger Str. 5, allein im Haus

„Ich wollte mir eben die Schuhe ausziehen, nachdem ich bis  $\frac{3}{4}$  12 Uhr gearbeitet hatte. Da kam Alarm. Nach meiner Gewohnheit weckte ich alle meine Nachbarn, welche aber meistens wieder ins Bett gingen, ich blieb auf, patrouillierte im Hof und ging die Obergasse hin und her. In Richtung Hagen sah ich ein sogen. Christbäumle<sup>1</sup> aufleuchten, als auch schon eine Welle Flieger, die wahrscheinlich Altdorf und Hildrizhausen beworfen hatten über uns her kam. Es fiel eine Stabbrandbombe auf den Bürgersteig, die schlug ich mit einem Brett kaputt. Aber gleichzeitig fiel ein ganzes Paket Phosphorkanister in unsere Scheune ( 5 Stück, von denen wir später Teile in der Scheune gefunden hatten). Dort brannten die 1500 Garben in einem Augenblick ab. Das Feuer war so toll, dass wir einen mit 30 Zentnern Kartoffel beladenen Wagen nicht mehr aus der Scheune ziehen konnten. Der Phosphor lief uns brennend entgegen. Mein Nachbar, Gottlob Schmid, der eben in Urlaub war, kam halb angezogen herunter, wollte mir helfen; es war nicht mehr möglich.

Gottlob Schmid zog nun das Großvieh heraus. 3 Geißen, 1 Hund vom Metzger Schmid, der nachts immer bei uns war, 1 Schwein von uns und die Hühner wurden zunächst alle in die Schmiede gebracht. Mein Sohn Adolf rettete weiteres Vieh, das in unserem Haus untergebracht war, trieb es erst in den Adler und dann in den Gemeindehausgarten. Eine Kuh riss dort aus, sprang in den Brühl hinunter und wurde erst anderntags wieder eingefangen.

Nun fing auch die Holzhütte bei der Schmiede an zu brennen. Das Feuer übertrug sich auf die Schmiede selbst, während dem fielen weitere drei Kanister ins Vorder- und Hinterhaus. Vor meinen Augen war es wie ein Blitzstrahl und das ganze Haus brannte sofort hell auf. Dann ging's ans Ausräumen: Wir brachten alles zu Schmidbleichers, Betten, Aussteuer, Mehl.

Was wir in unseren Keller gebracht hatten wurde ein Raub der Flammen, auch zwei von acht Fässern. 650 Mark Silbergeld, das zufällig im Haus war, war zusammengeschmolzen und ein schon lange aufbewahrtes Goldstück von meinem Vater Konrad Laib wurde später beim Schutt-Abräumen gefunden. Leider ist eine Schatulle meines Vaters mit verschiedenen Andenken verbrannt, so auch die Fahrkarte, die er bei seiner Beurlaubung vom Militär gelöst hatte.

Gerettet haben wir das Vieh und drei Koffer mit Luftschutzgepäck... Aus meiner Schmiede konnte ich noch einige Hämmer, Beschlaggeschirr, Schneidzeug und den Amboss bergen. Letzten hatten Adlerwirt Paul Siegle und Gottlieb Maurer, Sattler, ins Pfarrgässle geschleppt.. Die schwere Stauchmaschine konnten wir nur bis zur Türe schleppen. Dort habe ich sie mit Blech abgedeckt. Sie blieb erhalten.

Unterkunft in der Schlossstraße, Schmiede aufgebaut Frühjahr 1945, will Scheune 1951 wieder am alten Platz erstellen, vielleicht auch noch mein Haus.“

Meiner Generation, damals waren wir noch Kinder, haben sich diese Kriegserlebnisse dauerhaft eingeprägt, haben natürlich auch ein Stück weit unsere Zeit danach maßgeblich beeinflusst. Die uns nachfolgenden Generationen können aus diesen Berichten nur ermessen, was ihnen erspart geblieben ist.

KARL SCHMID, 17.10.1901,  
Landwirt, Friedhofstraße

Der Mann war im Feld [d.h. er war als Soldat an der Front]. Im Haus waren Frau Schmid, 3 Kinder und der Knecht Franz Fesel.

Frau Schmid erzählt:

„Ich war todmüde, hatte zwei Nächte kaum geschlafen.- in der ersten Nacht bekam unsere Kuh Zwillinge, in der anderen haben wir Zwetschgen gedörrt...

...Gegen  $\frac{1}{2}$  12 kam der Alarm, ich hörte einen Flieger, legte mich aber wieder halb angezogen wieder hin. Als weitere Flieger kamen und sofort auch Bomben fielen, riss ich die Kinder aus dem Bett, weckte den Franz. Die Kinder hatten ihre guten Schuhe unter dem Bett stehen, rannten aber in den Hausschuhen in den Keller...

Unsere guten Sachen sind nachher alle restlos verbrannt, aber unsere Koffer [mit dem Notgepäck] konnten wir in Sicherheit bringen. Unser Nachbar Schmid beobachtete von seiner Bühne aus, dass 4 oder 5 Phosphorkanister fast gleichzeitig auf Haus und Scheune flogen und ein unerhörtes Feuer entzündeten.

Wir verloren alles, Papiere, Geld, alle gute Wäsche und sämtlichen Hausrat. Im Stall sind zwei Schweine verbrannt, die anstatt ins Freie in die brennende Scheune rannten .Zum Glück konnten noch 5 Stück Vieh in den Garten beim Gemeindehaus getrieben werden...

...Am 7. Tage nach dem Brand fanden wir Unterkunft bei Christian Laib in der Eberhardstraße. Dort hausten wir eineinhalb Jahre lang zu Fünft in einer Stube.

Pfarrer Karl ULSHÖFER

Bericht über den Terrorangriff vom 7./8.Oktober 1943 an das Dekanatamt in Böblingen

„Bei an sich klarem Wetter herrschte starker Bodennebel, so dass an diesem Abend kaum jemand mit einem Alarm bzw. einem unmittelbaren Angriff rechnete. Der Alarm wurde rechtzeitig gegeben, aber niemand dachte mehr an einen Angriff oder ein Kommen der feindlichen Bomber, nachdem etwa eine halbe Stunde vergangen war, ohne dass Flugzeuggeräusch hörbar wurde. So waren manche Leute schon wieder unvorsichtigerweise zur Ruhe gegangen oder hatten ihre Luftschutzkoffer wieder aus den Kellerräumen nach oben gebracht.

Nach etwa 30 Minuten, gerechnet vom Beginn des Alarms an, hörte man plötzlich Flugzeuge, und fast gleichzeitig fielen auch ununterbrochen Sprengbomben, die die Einwohnerschaft in die Keller jagten, da am Zerburchen der Scheiben, an den herunter prasselnden Dachziegeln und am stark spürbaren Luftdruck deren nahe Einschlagstellen erkennbar waren. Gleichzeitig warfen die Flugzeuge auch eine Unmasse Brandbomben aller Art, die sofort besonders in den dicht gefüllten Scheunen zündeten und ein Großfeuer hervorriefen, dessen Umfang bei dem immer noch starken Nebel nicht übersehbar war...

...Im Pfarrhaus selbst hatten zwei Brandbomben, davon eine mit Sprengsatz, bis in die Räume des zweiten Stockwerks durchgeschlagen, wo Wäsche und drei Betten lichterloh brannten. Dank der [noch] funktionierenden Wasserleitung und des vorhandenen Sandes konnte durch rasches Eingreifen der Hausbewohner der Zimmerbrand gelöscht werden. Das Pfarrhaus war aber auch an dem nach Süden gerichteten Hausgiebel in Brand geraten, wahrscheinlich durch die brennende Nachbarscheuer, sowie auf der Westseite durch die brennende Pfarrscheuer. Beide Brände konnte nach längerer Bemühung aus eigener Kraft gelöscht werden. Da auf der Ostseite des Pfarrhauses etwa 15 Gebäude und Scheunen brannten und dazu ein starker Ostwind herrschte, ist es fast als ein Wunder zu bezeichnen, dass das Pfarrhaus, das nunmehr einer größeren Anzahl von völlig geschädigten Nachbarn als Unterschlupf diente, gerettet werden konnte.

Der ganze Umfang der Not zeigte sich erst am Morgen des 8. Oktober. Völlig niedergebrannt oder durch Bomben völlig zerstört wurden 136 Wohngebäude und Scheuern, getötet wurden 12 Personen, darunter 4 Männer (2 Soldaten auf Urlaub), 5 Frauen und 3 Kinder. Unter den Getöteten befindet sich eine ganze Familie. Schwer verletzt wurden 5 Personen, von denen 4 jetzt außer Lebensgefahr sind. Total geschädigt wurden 78 Haushaltungen, teilweise geschädigt 24.

...Von kirchlicher Seite aus wurde zunächst an der Unterbringung der Obdachlosen mitgeholfen. Die vom Oberkirchenrat zur Verfügung gestellten 2000 Reichsmark wurden entsprechend den Verhältnissen unter den Geschädigten verteilt und mit großem Dank entgegen genommen, außerdem 3 Körbe mit Wäsche, gesammelt vom Pfarramt Schönaich.

Die Stimmung unter der Bevölkerung ist gedrückt, jedoch nicht verzweifelt, wenn auch eine gewisse Verbitterung darüber festzustellen ist, dass zunächst so wenig zur Behebung der Schäden geschieht. Die Not unter den Landwirten ist besonders empfindlich, da viele derselben mangels Futter

<sup>1</sup> Von Flugzeugen aus abgeworfenes Leuchtschirmchen, das die Umgebung minutenlang hell ausleuchtete und so die Bombenziele sichtbar machte.

teilweise zum völligen Verkauf ihres Viehbestandes gezwungen sind....  
...Partei und Gemeindeverwaltung treffen nebeneinander vielfach selbständig Entscheidungen.

Die kirchliche Einstellung hat unter dem Eindruck der Schreckensnacht weithin eine Vertiefung und Verinnerlichung erfahren, die Opferbereitschaft bei den örtlich nicht oder wenig Betroffenen ist groß, jedoch ergeben sich in manchen Häusern infolge des engen Zusammenwohnens und des gemeinsamen Gebrauchs von lebenswichtigen Gegenständen bereits Differenzen, die sich im Lauf der Zeit wohl verschärfen werden.  
Für seelsorgerlichen Zuspruch waren die Betroffenen sehr dankbar. Es hat sich erneut gezeigt, dass für viele in diesen Tagen ihr christlicher Glaube der einzige Halt und die alleinige Kraftquelle war.

Die Beerdigung der Opfer fand am 11. und 12. Oktober statt, wobei die politische Feier vor dem Rathaus, die Beisetzung kirchlich auf dem Friedhof unter Mitwirkung des Kirchen- und Posaunenchores stattfand. Die Mitwirkung des Posaunenchores wurde auch für die politische Feier erbeten.“

Mit großer Sorgfalt führte Dr. Harpprecht „Befragungen“ von Betroffenen im Ort durch und erstellte auf diese Weise ein genaues und umfassendes Bild der Geschehnisse jener Schreckensnacht.

Insgesamt liegen uns heute folgende Schilderungen vor:

ALBUS, Pauline, Wwe., Klemmert 13  
AUWÄRTER, Christian, Schuhmacher, Auf dem Plan  
BÄURLE, Jakob, 19.01.1896, Auf dem Plan  
BENZINGER, Karl, 30.09.1904, Schreiner in der Böblinger Str. beim Löwen, In Miete bei Jakob Maurer, Landwirt  
BINDER, Gotthilf, 11.12.1872, Klemmert 105<sup>2</sup>  
BINDER, Gottlieb, Bandfabrik  
BINDER, Jakob, 13.06.1880, bei der Post  
BINDER, Katharine, geb. Dengler, 14.03.1874, Böblinger Str. 16  
BINDER, Konrad, 6.02.1883, in der Post, Tübinger Str. 14  
BINDER, Luise, led. 16.06.1892, Böblinger Str. gegenüber dem Löwen  
BLERSSING, Magdalene  
DAUSCHER, Hans, 11.12.1909, Böblinger Str. 9  
DECKER, Ernst, 7.06.1895, Klemmert 13  
DIETERLE, Friedrich, 1.08.1901, Pfarrgässle 4  
EHRMANN, Karl, 30.05.1902, Schillerstr.  
FRASCH, Christian, 6.11.1904, Gartenstr. 70 zur Katastrophe 17.03.1945 um 11.45 Uhr  
FRASCH, Karl, 27.12.1909, Pfarrgartenstr. 8  
FRASCH, Katharine, 23.03.1897, Klemmert im Stundenhaus  
FRASCH, Wilhelm, Schuldiener, Klemmert  
HEPPERLE, Luise Wwe., 2.08.1913, Klemmert 7  
HILLER, Gotthilf, 6.10.1889, Wagner, Altdorfer Str. 26  
HILLER, Katharine, Michaels Witwe, Hintergasse  
HUMMEL, Marie und Emma  
HUMMEL, Gustav, 2.06.1889, Friseur, Böblinger Str. 7  
KIMMERLE, Wilhelm, 12.08.1879, Landwirt, Hintere Straße  
KLEIN, Anna, Seilers Witwe, geb. Neuffer  
KLEIN, Karl, 4.05.1903, Seiler, Auf dem Plan  
KLENK, Karl, 24.04.1901, Zwerchstr. 6  
KORN, Fritz, 17.03.1904, Schuhmacher, Böblinger Str. 24  
LAIB, Alfred, Germanenstr.  
LAIB, Gottlob, 12.05.1905, Bäcker u. Konditor, Böblinger Str. 18  
LAIB, Konrad, 17.08.1893, Schmied, Böblinger Str. 9  
LAIB, Wilhelm, Tübinger Str.  
LAYER, Konrad, 8.02.1897, Schreiner, Bahnhofstr. 3  
MAURER, Christine, Schuhmacher-Michaels Wwe, Auf dem Plan  
MAURER, Luise, Sattlers Witwe, Auf dem Plan  
MAURER, Gottlieb, 10.06.1886, Lammwirt

MAURER, Johannes, 2.10.1893, Planbäcker  
MAURER, Konrad, 17.08.1892, Im Tal  
MAURER, Ludwig, 27.11.1904, Mechaniker, Bühlenstr. 27  
MAURER, Kathrine, 5.07.1884, Wwe., beim Löwen, Böblinger Str. 11  
MAURER, Katharine, led. 16.05.1885, Flaschners Tochter, beim Löwen  
MAURER, Luise, Wwe. 31.03.1893, beim Löwen  
MAURER, Wilhelm, 22.09.1894, Sattler, Hintere Straße  
NAGEL, Gottlob, Straßenwirt, Zwerchstraße  
NESTELE, Adolf, 10.10.1903, Böblinger Str. 17  
NOTTER, Christian, 5.02.1893, Böblinger Str. 48  
RATHGEB, Friedrich, 10.03.1877, Maurer, Germanenstr. 3  
RENZ, Gottfried, 1.05.1874, beim Adler  
RENZ, Jakob, Bote, Friedhofstraße  
Haus des RIEXINGER, Adolf, (Soldat auf dem Flugplatz Echterdingen)  
RUSS, Luise, geb. Gauss, Gottholds Ehefrau, 15.02.1889  
SCHEMPP, Reinhold, Hintere Straße  
SCHÖN, Marie, 12.10.1914, beim Pfarrhaus  
SPEIDEL, Friedrich, 25.09.1886, Tübinger Str. 11  
SCHMID, Gottlob, 2.10.1903, Baumwart, Böblinger Str. 9  
SCHMID, Jakob, Kappenmacher und  
SCHMID, Eugen, 29.11.1894, Ecke Friedhof- und Böblinger Straße  
SCHMID, Karl 17.10.1901, Landwirt, Friedhofstr.  
SCHMID, Konrad, 20.03.1873 – 1.03.1946, beim Pfarrhaus  
SCHMID, Paul, 15.09.1898, Pfarrgartenstr. 2  
SCHMID, Thomas, 11.03.1886, Landwirt, Bahnhofstr.  
SCHWEIZER, Albert, 26.04.1914, im Löwen  
SCHWENZER, Gottlob, 31.12.1885, Kaufmann und Postagent  
STAIGER, August, 28.04.1903, Pflugwirt  
STÄBLER, Christian, 13.11.1888, Landwirt, Bahnhofstr. 3  
VELDER, Margarete, 20.05.1906, Wwe., Klemmert 17  
VOLLE, Gottlob, 12.12.1882, Landwirt, Tübinger Straße  
WANNER, Jakob, 8.06.1871, Landwirt, Böblinger Str. 22  
WANNER, Marie, 18.10.1882, Böblinger Str. 3  
WANNER, Paul, 10.06.1905, Landwirt, Böblinger Str. 19  
WANNER, Pauline, Tübinger Str. 6

Anm.: Die hier angeführten Hausnummern müssen nicht unbedingt mit der derzeitigen Nummerierung übereinstimmen, da die Nachfolgebauten nicht zwangsläufig an genau gleicher Stelle erfolgten.

All den vorliegenden Aufzeichnungen der Gespräche mit den betroffenen Holzgerlinger Bürgern ist anzumerken, dass bei diesen während des Erzählens so etwas wie ein Film des Erlebten und Erlittenen ablief; man kann sich auch heute noch, sechs Jahrzehnte später, in die damalige Situation hineinendenken, die Handlungsabläufe nachvollziehen, beeindruckt von dem Mut der Betroffenen, von der Hilfsbereitschaft der Nachbarn, von dem spontanen Reagieren und Handeln in einem unvorstellbaren Flammeninferno. Holzgerlingen nach der Bombennacht vom Oktober 1943 war ein anderes Holzgerlingen geworden, nicht allein, weil so vieles in Schutt und Asche lag, sondern, weil alle damals noch mit dem Leben Davongekommenen spürten, wie für sie der Gemeinschaftssinn, das füreinander Dasein und die persönlichen Opfer derjenigen, die noch geben konnten, ihnen Hilfe war und ihnen das Angenommensein über die schweren Tage hinweghalf in eine neue Zukunft.

#### HINWEIS:

Der >HOLZGERLINGER BOTE< erscheint als Beilage zum Nachrichtenblatt der Stadt Holzgerlingen. Außerdem wird er allen auswärts wohnenden Mitgliedern des „Vereins für Heimatgeschichte“ kostenlos zugestellt. Für die Text-Zusammenstellung zeichnet verantwortlich:  
Gernot Koch, Nelkenstraße 16, 71088 Holzgerlingen

<sup>2</sup> Alte, früher übliche Durchnummerierung aller Häuser nach ihrem Erstellungsdatum